

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen  
**Herausgeber:** Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft  
**Band:** - (1915)

**Nachruf:** Alfred Ilg  
**Autor:** Keller, C.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

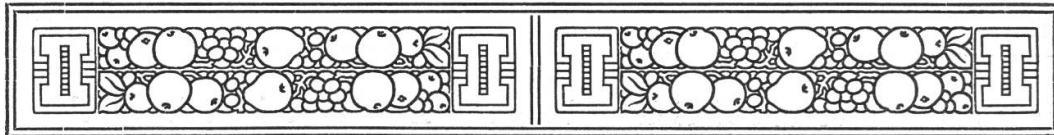
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Alfred Ilg †.

Der unerbittliche Tod hat eine ungewöhnlich starke Eiche geknickt und eine der markantesten Erscheinungen in unserm schweizerischen Vaterland: unser allverehrter Mitbürger Alfred Ilg, der ehemalige Staatsminister in Abessinien, weilt nicht mehr unter den Lebenden.

Dem lieben Freunde war es an der Wiege nicht gesungen, dass er einst am Hofe eines mächtigen Herrschers zur Berühmtheit gelangen werde. Im Jahre 1854 in Frauenfeld geboren, wuchs er unter bescheidenen, aber gesunden Verhältnissen heran; er trat in die thurgauische Kantonsschule ein, die er mit bestem Erfolg durchlief; seine späteren Studien als Maschineningenieur vollendete er an der Eidgenössischen Technischen Hochschule, die er zeitlebens in grossen Ehren hielt. Die Praxis führte ihn zunächst in eine Maschinenfabrik in Bern, aber schon im Mai 1878 nahm er Abschied von der Schweiz, um in den Dienst von Menilek II., dem jugendlichen König von Schoa zu treten. Dieser weitblickende Herrscher suchte Fühlung mit der europäischen Kultur und hatte wenige Jahre vorher mit unserm Landsmann Werner Munzinger unterhandelt, um diesen für wichtige Kulturarbeiten in Abessinien zu gewinnen. Munzinger war damals als Gouverneur des Ostsudans in ägyptischen Diensten, aber er wurde amtsmüde, da Arakel Bei, ein skrupelloser Intrigant, ihm entgegenarbeitete. Die angebotene Stellung in Schoa war ihm eine Erlösung und hoffnungsvoll reiste er nach Südabessinien, aber schon im Anfang der Reise wurde er von den Aussaleuten verräterischerweise überfallen und ermordet. Nun sollte Alfred Ilg sein Nachfolger werden. Nach glücklicher Überwindung aller Gefahren traf dieser wohlbehalten ums Neujahr 1879 in der schoanischen Residenz ein. In dem neuen Lande war alles unfertig und es blieb nichts anderes übrig, als von der Pike auf zu arbeiten, um das Leben einigermassen erträglich zu machen. Und was verlangte der König von Schoa alles! Da galt es Maschinen zu beschaffen, Pulvermühlen einzurichten, Waffen zu reparieren, Häuser zu bauen und Brücken zu erstellen. So ist die kühne Brücke über den Hawasch von unserm Landsmann, ohne Pfeiler, nur in kühnem Bogen erstellt worden. Der König von Schoa hielt das für unmöglich, musste sich aber doch vom Erfolg überzeugen, nachdem er zwei Modelle mit eigener Faust zerschlagen hatte, beim dritten aber genügenden Widerstand fand.

Ilg war nach und nach eine gereifte Mannesnatur geworden und sah mit grossem Scharfblick die Gestaltung der Dinge voraus. Mit unbestrittener Genialität verstand er es, sich in das Wesen des abessinischen Volkes einzuleben. Als ungewöhnlich feiner Beobachter bemerkte er auch Vorgänge politischer Natur und egoistische Bestrebungen fremder Nationen. Aber die Lebensklugheit, die man dem thurgauischen Stamme nachrühmt, liess ihn nie im Stiche, er drängte sich nicht vor. Menilek II. war ein tüchtiger Menschenkenner, das grundehrliche Wesen unseres Landsmannes konnte ihm nicht entgehen, und Alfred Ilg wurde

in allen wichtigen Fragen der ausländischen Politik vom königlichen Hofe als Ratgeber berufen. Als Kaiser Johannes starb und Menilek II. die Kaiserwürde erhielt, war das noch in erhöhtem Masse der Fall. Der böse Neid liess natürlich nicht lange auf sich warten. Vorab war es ein italienischer Diplomat, der unglückselige Antonelli, der als gewandter Mineur dem Einfluss von Alfred Ilg entgegenarbeitete. Der spätere Kampf zwischen Italien und Abessinien ist im Grunde genommen auf den Antagonismus dieser beiden Persönlichkeiten zurückzuführen und gelangte erst mit der Katastrophe von Adua zur endgültigen Entscheidung. Man weiss übrigens in Italien sehr genau, dass die Ilgsche Politik die italienischen Interessen auf jede Weise begünstigte; erst als der schlaue Macher Antonelli durch einen plumpen Kniff im Vertrag von Utschiali der Selbständigkeit des abessinischen Reiches einen Strick zu drehen versuchte, da erhob unser Landsmann seine warnende Stimme. Übrigens handelte damals der Kardinalsneffe Antonelli offenbar im geheimen Einverständnis mit dem allmächtigen Ministerpräsidenten Francesco Crispi. Bekanntlich sind die Akten über jene so wichtige Konfliktperiode beseitigt worden, man weiss, dass sie zuletzt im Besitz der Frau Lina Crispi waren. Aber wir können hier verraten, dass genaue Kopien jener wichtigen Akten in mehr als einem Dutzend Faszikel im Nachlass von Alfred Ilg vorhanden sind und der Welt wohl eines Tages offenbart werden. In Rom gab es indessen einflussreiche Kreise, die das Treiben von Antonelli ganz richtig einschätzten. Ein edler italienischer Patriot, Marchese Di Rudini, hat sein Land vor Verwicklungen zu bewahren gesucht und während seiner Tätigkeit als Ministerpräsident nicht geruht, bis er 1892 in einer privaten Zusammenkunft mit Minister Ilg volle Aufklärung erhielt. Unser Freund war zu gross angelegt, um Italien entgelten zu lassen, was einzelne gesündigt hatten. Nach der Entscheidungsschlacht von Adua im Jahre 1896 war er es, der den Italienern die grössten Dienste leistete: er allein konnte die in Abessinien gefangenen Italiener wieder freimachen und normale Beziehungen anbahnen. Italien hat auch dankbar anerkannt, was Ilg geleistet — vier Tage nach dem Tode des Unglücksraben Crispi wurde er zum Commendatore della Corona d'Italia ernannt. Im Kreise der italienischen Reisenden genoss Ilg eine grosse Verehrung, denn überall stand er helfend zur Seite. Antonio Cecchi, der in Kaffa unter eigentümlichen Umständen gefangen gehalten wurde, verdankte seine Befreiung unserm Landsmann. Verhältnismässig spät gelangte Ilg in Abessinien zur formellen Anerkennung seiner grossen Verdienste. Sollen wir ein akademisches Bild gebrauchen, so war er viele Jahre hindurch so eine Art diplomatischer Privatdozent, wurde dann aber nach den Erfolgen von Adua endlich Ordinarius, Geheimrat und Exzellenz zugleich. Diese Ernennung zum höchsten Posten im abessinischen Kaiserreich machte überall den besten Eindruck, nicht zum wenigsten beim abessinischen Volke, bei dem Ilg in höchstem Ansehen stand. Die Grossen des Reiches wussten, wie notwendig sie den lebensklugen Schweizer hatten. Man darf durchaus nicht glauben, dass Ilg ein Günstling im gewöhnlichen Sinne gewesen sei; er ist stets aufrecht durchs Leben geschritten und seine Erfolge ergaben sich aus den hervorragenden Leistungen.

Eine Täuschung wäre es, zu meinen, dass Ilg eine Sinekure bekommen

hätte; ein vollgerütteltes Mass von Arbeit wartete seiner; schon in erster Morgenfrühe war er auf seinem Posten und kehrte abends spät nach Hause. Mit dem Kaiser, der im Grunde eine joviale Natur war, liess sich gut auskommen. Schwieriger war der Verkehr mit der Kaiserin. Die stolze und bigotte Frau war ein leidenschaftliches und launisches Wesen und mischte sich immer wieder in die politischen Angelegenheiten, so dass selbst der Kaiser seine liebe Not mit der hysterischen Gattin hatte. Trotzdem war der neue Minister ungemein schöpferisch. Post, Telegraph und Telephon hielten ihren Einzug; eine bedeutende Schöpfung war die Eisenbahn von Dschibuti nach Harrar und Adis Abeba. Ilg hat freilich damit viel Verdruss erlebt, indem die französische Diplomatie sich in recht unfeiner Weise einmischte.

Die Vergrösserung des Reiches im Westen und Süden ist der Initiative des Ministers zu verdanken, der den immer wieder zaudernden Kaiser mitriss. Dass die Goldländer am Westrand der abessinischen Bergfestung zu Abessinien kamen, dass die Boran-Galla unterworfen wurden und die Grenze bis an den Dschuba beziehungsweise bis nach Lugh vorgeschoben wurde, dass Harrar dauernd besetzt wurde, ist das eigentliche Verdienst von Alfred Ilg. Ein glückliches Familienleben wirkte für ihn fördernd. Er hatte 1896 die Tochter des Gemeindepräsidenten Gattiker gehehlicht, die ein feines Verständnis für sein Wesen besass und mutvoll mit ihm nach Abessinien zog. Drei Söhne und eine Tochter sind dieser Ehe entsprossen, die nach ihrer Begabung viel versprechen. Mit grosser Liebe hing unser Minister an seiner Familie. Aber es kam die Zeit, da die Erziehung der Kinder die Rückkehr nach der Schweiz erforderte. Auch gestalteten sich die Dinge in Abessinien nicht sonderlich erfreulich. Wo Ilg gesät, suchte die europäische Diplomatie zu ernten. Der Kaiser verlor seine frühere Energie, eine unheilbare Krankheit warf ihn auf sein Lager, und so fand es der Minister für klug, auf seinen Posten zu verzichten; er lebte seit Jahren zurückgezogen in Zürich, bis auch ihn ein schweres Herzleiden heimsuchte. Dass man verbreitete, er sei in Ungnade gefallen, hat ihn tief verletzt. Es war dies durchaus unrichtig, denn man wollte ihm die Entlassung nicht bewilligen, und als der junge Kaiser Lidsche Jassu ans Ruder kam, versuchte dieser mit allen Mitteln, den erprobten Minister wieder nach Abessinien zu ziehen. Es war umsonst.

Dass alle diese ungewöhnlichen Erfolge in den weitesten Kreisen beachtet wurden, ist naturgemäss. Wollten die europäischen Mächte etwas in Abessinien erreichen, so wandten sie sich stets vertrauensvoll an Alfred Ilg. An Auszeichnungen kargte man nicht; freilich hat Ilg seine hohen Orden stets unter Verschluss gehalten, und niemals damit Parade gemacht. Sein Ruhm ist bis ins Innere von Marokko gedrungen und wenige dürften wissen, dass dieses Land, nachdem Verwicklungen mit Frankreich eingetreten waren, den abessinischen Minister zum hochbesoldeten Minister von Marokko haben wollte. Als seinerzeit die Armenier in der asiatischen Türkei durch einen besondern christlichen Generalgouverneur geschützt werden sollten — was dann freilich unterblieb —, da dachte man in diplomatischen Kreisen in erster Linie an Alfred Ilg.

Aus dem Schatz seiner reichen Erfahrungen pflegte er in den zürcherischen

Gesellschaften gerne Einzelheiten mitzuteilen und seine klaren, tiefgründigen Vorträge waren stets stark besucht. Wir erinnern uns, dass er im Schosse der Ethnographischen Gesellschaft, deren Ehrenmitglied er war, auf der „Waag“ einen glänzenden Vortrag über den Krieg zwischen Italien und Abessinien hielt, dabei aber mehr als hundert Personen aus Mangel an Platz wieder fort mussten. Tüchtige Arbeiten hat er in den Jahresberichten der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft über das Verkehrswesen und das Gerichtswesen in Abessinien niedergelegt. Da er indessen nicht gerade schreibselig war, so war es ziemlich schwer, von ihm ein Manuskript zu erhalten. Jahrelang hat man ihm zugesetzt, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben — er hat es wohl versprochen, aber leider nicht ausgeführt.

Die ganz ungewöhnlichen Erfolge, die Alfred Ilg in seinem Leben erreicht hat, setzen naturgemäss ganz ungewöhnliche Eigenschaften voraus. Analysiert man das Wesen dieses Mannes, so findet man eine Vereinigung von ganz verschiedenen, aber sich glücklich ergänzenden Eigenarten, wie sie nur selten zusammen vorkommen. In erster Linie eine physische Konstitution, die allen Strapazen gewachsen schien. Von strammer, fast militärischer Haltung imponierte seine Figur durch ihre Grösse. Für Afrika braucht es solche widerstandsfähige Figuren. Ganz ausserordentlich war seine Beobachtungsgabe. Nichts entging ihm, man konnte ihn über die Pflanzenwelt, über die Tierwelt, über die Bodenbeschaffenheit Abessiniens ausfragen, überall wusste er Bescheid. In der Beobachtung und Beurteilung fremder Menschenrassen war er geradezu genial veranlagt. Sein unbefangenes durchaus ehrliches Wesen erweckte überall bei hoch und niedrig unbedingtes Zutrauen. Überall war er bereit, zu helfen, leider hat er nicht in allen Fällen Dank geerntet. Daneben war er von einer Lebensklugheit, die ihn zum gebornen Diplomaten machte. In den schwierigsten Lagen wusste er sich zurecht zu finden und sein gesunder Menschenverstand traf in der Regel das Richtige. In der Verfolgung seiner Ziele leitete ihn eine geradezu fabelhafte Energie, die sich übrigens schon während seiner Studienzeit bemerkbar machte. Mit dieser Energie hatten auch seine Gegner zu rechnen, davon wusste Antonelli zu erzählen. Seine schöpferische Tätigkeit wurde bedingt durch eine gewaltige Phantasie, die aber stets durch kritische Beobachtung geregelt wurde. Er sah die kommenden Dinge voraus, wo andere achtlos an den Erscheinungen vorbeigingen. Er verstand sodann, den Gang der Dinge zu bestimmen. Dabei kam ihm freilich seine umfassende allgemeine Bildung zu statten.

Bedeutende Naturen entzücken uns meist durch ihr naives Wesen; diese glückliche Beigabe war auch bei Ilg zu finden. Alles Gesuchte, Geschraubte und Gemachte war ihm zuwider. Dafür konnte er an den unbedeutendsten Dingen seine Freude haben. Das Treiben einer muntern Ameise war für ihn eine Quelle des Vergnügens; an dem tollen Gebaren einer Affenherde konnte er sich nicht satt sehen; die reizenden Zwergantilopen mit ihren herrlichen Augen waren seine Lieblinge; die tollen Streiche der diebischen Schakale, wenn sie ihm etwa auf seinem Lagerplatz während der Nacht das Kopfkissen stehlen wollten, ergötzten ihn und er wusste mit grosser Anschaulichkeit davon zu erzählen. Aber seine eigentliche Stärke lag weniger in der wissenschaftlichen Beobach-

tung als vielmehr auf dem Gebiet der Volkswirtschaft. Hier hat er wirklich Grosses geleistet. Dass er im Verein mit einem aufgeklärten Monarchen das einst so tief gesunkene Abessinien wieder auf eine achtungswerte Höhe brachte, wird von der Geschichte stets dankbar anerkannt werden.

Dass Alfred Ilg damit unserm Land Ehre machte und schweizerische Tatkraft zum Ansehen brachte, soll in dankbarer Erinnerung bleiben. Aber ebenso sicher ist es, dass die braunen Söhne der afrikanischen Schweiz den allzu frühen Hinschied unseres Landsmannes mit Schmerz vernehmen und jeder Abessinier den einstigen Freund und Wohltäter aufrichtig betrauert.

„Neue Zürcher Zeitung“.

C. Keller.

